

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 160

Montag, den 19. Juli 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. II, Tempelhofer Ufer 35a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband u. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Erscheint täglich.**

**Anzeigenpreise:** Die 7gepalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M. Im Reflameteil die 4gep. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1,50 M. Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. II, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Die „äußerst schwierige Lage“ in Rußland.

Die in Tassy erscheinende Zeitung „Opinia“ erhält, wie aus Bukarest gemeldet wird, von durchaus glaubwürdiger Seite Nachrichten über die äußerst schwierige Lage in Rußland und über den drohenden Ausbruch einer gewaltigen Revolution. Mit großer Besorgnis sieht die russische Behörde dem 21. Juli a. St. entgegen, an dem in ganz Rußland kirchliche Umzüge stattfinden sollen. Für diesen Tag werden schon jetzt die Garnisonen verstärkt und man erwägt, ob man die Prozessionen nicht überhaupt verbieten sollte.

Um die Bevölkerung, die seit dem Falle Lembergs in größter Aufregung ist zu beruhigen, werden überall offizielle Telegramme verbreitet, die versichern, daß in den letzten Tagen in der Richtung Lemberg neue erfolgreiche Kämpfe stattgefunden hätten, wobei rund 150 000 Deutsche und Oesterreicher gefangen genommen seien, und daß alle früheren russischen Beamten in Galizien sich zur Rückkehr nach Galizien bereithalten sollten.

### Anarchie in Moskau.

Budapest, den 18. Juli. „Pesti Naplo“ meldet: In Moskau herrscht Anarchie. Eine gewaltige Militärmacht hat stete Bereitschaft. Die revolutionären Komitees richten an die Siebzehnjährigen Aufrufe, der Einberufung zu den Waffen nicht Folge zu leisten.

In dem revolutionären Programm heißt es weiter, daß die Sache Rußlands verloren sei. Die russischen Armeen hätten in den Monaten Mai u. Juni 1 1/2 Millionen verloren und es gäbe keine Offiziere mehr. Zudem würde die russische Armee durch einen besondern Befehl angewiesen, mit der Munition zu sparen.

### Der glänzende „strategische Rückzug“ der Russen.

Im stillen Kämmerlein sind Engländer und Franzosen sich darüber einig, daß die Armee der östlichen Verbündeten endgültig zerrieben ist, auch steht ihr Urteil über das Feldherrengenie der russischen Generale fest. Nach außen hin muß aber das Gesicht gewahrt und die Menge auch weiterhin im Dunkeln erhalten werden. So läßt sich die „Times“ von ihrem Berichterstatter beim russischen Feldheer, Mr. Stanley Washburn, der sich mit dem teuren Verbündeten nach Blota-Lipa umgruppiert hat, melden:

„Während der verflochtenen drei Tage habe ich die russische Armee, deren Hauptquartier sich östlich von Lemberg (wie weit östlich?) befindet, besucht. Sie hält im großen und ganzen die Stellungen bei Blota-Lipa in der Richtung auf die Einmündung dieses Flusses in den Dnjepr. Von dort laufen unsere (die russischen) Linien am letzteren Flusse entlang bis zu einem

Punkt westlich von Chotin, von dort südlich gegen die Bukowina.

Je mehr wir uns dem Norden nähern, desto lebhafter wird die allgemeine Lage, aber es muß betont werden, daß diese Flügelarmeen nicht infolge örtlichen Zwanges zurückgehen. Ihre Bewegungen werden durch die großen strategischen Notwendigkeiten bestimmt, die sich aus der Lage im Zentrum ergeben, wo der starke deutsche Druck sich fortwährend geltend macht. Von hoher Stelle wird mir versichert, daß weder dieser, noch der linke Flügel gezogen gewesen wäre, zurückzugehen, wenn er unabhängig hätte operieren können.

Die Gerechtigkeit gebietet, festzustellen, daß der Rückzug dieser Armee als eine der hervorragendsten Nachhutaktionen der Weltgeschichte bezeichnet werden muß, denn trotz der überwältigenden Konzentrierung von

Deutschen und Oesterreichern erfolgte der Rückzug ohne Demoralisierung und konnte in sechs Wochen vom Strj bis zur Blota-Lipa durchgeführt werden, wobei noch 53 000 (?) Gefangene gemacht wurden (gemeint ist offenbar die mitgeführte Zivilbevölkerung, D. Red.). Das System der Russen bestand darin, daß sie in forcierten Märschen zurückwichen, bis sie mehrere Tage vor ihren Verfolgern natürliche Verteidigungsstellen erreichten, die dann bei ihrer Ankunft äußerst schwierige Stellungen vorfanden. Jede Position wurde dann mehrere Tage hindurch gehalten, und sobald die Feinde das Hindernis überwunden hatten, mußten sie finden, daß die russische Hauptmacht wieder verschwunden war und einige Tagemärsche entfernt eine ähnliche Stellung bezogen hatte.

Ich habe gestern die Stellungen an der Blota-Lipa besichtigt und Offiziere versichern mir, daß sie in alle Ewigkeit gehalten werden könnten, wenn — diese Armee unabhängig vor-

gehen dürfte. Es ist zwecklos, zu raten, wie weit die Armee noch zurückgehen wird; es genügt, zu betonen, daß zwischen der Blota-Lipa und Larnopol sich noch mindestens sechs natürliche Stellungen befinden, und es wird die Oesterreicher das Drei- bis Vierfache unserer Verluste kosten, sie zu nehmen (trotz der russischen Munitions- und Geschütznot? D. Red.). Der Entwicklung der Lage kann deshalb mit Gleichmut entgegengesehen werden, gleichviel, ob unser Heer standhält oder zurückgeht.“

### Die Schlacht in Polen.

Paris, 18. Juli. Im „Gclair“ veröffentlicht General Perrot einen Artikel, der der russischen Botschaft vorgelegen hat. Er behandelt die Schlacht in Polen und wendet sich gegen die vielverbreitete Auffassung, daß die deutsche Offensive nunmehr auf der nordwestpolnischen Front hervorbrechen werde. Perrot ist überzeugt, daß der Stillstand der Armeen Mackensens nur erfolgt sei, um erst den Bau strategischer Feldbahnen für den Nachschub auszuführen. Wären die bei Lublin und Scholm stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weiter vorgezogen, so hätten sie sich zuweit von ihrer Nachschubbasis entfernt. Der Bau der notwendigen Linien würde etwa 40 Tage erfordern. Vermutlich sei es schon bis hinter die deutsch-österreichisch-ungarische Front gediehen und man dürfe deshalb erwarten, daß in den allernächsten Tagen die Armeegruppen Mackensens den Angriff auf der ganzen Front vortragen würden.

Im Falle einer russischen Niederlage an dieser Stelle würden die ganzen Verteidigungsbedingungen des russischen Heeres über den Haufen geworfen werden und dieses in eine sehr ernste und schwierige Lage kommen. Es sei die böchste Zeit, daß die russische Heeresleitung eine Lösung aus dieser Klemme finde.

Bukarest, 18. Juli. Für die russischen Niederlagen in Galizien werden die beiden Heerführer Dimitriew und Dragomirov verantwortlich gemacht. Der erste wurde, wie Bukarester Blätter aus Petersburg melden, seines Postens enthoben, der letztere unter Anklage gestellt.

### Das „bedeutungslose“ Ossowiec.

In einem der jüngsten vom russischen Generalstab für die Presse täglich herausgegebenen Washjetts heißt es in bezug auf Ossowiec: Der jüngste Ausfall von Ossowiec soll nicht besagen, daß die Festung belagert und zerniert ist. Allerdings spielt Ossowiec lediglich die Rolle eines vorderen besetzten Punktes unserer Gesamtstellungen, nicht aber diejenige einer Festung, die zu dauernder Verteidigung bestimmt ist.

Der letzte Passus der amtlichen Auslassung klingt recht verdächtig.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 18. Juli 1915. (Amtlich.)

#### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Teile der Armee des Generals v. Below schlugen eiligst herangeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Anz, nahmen ihnen 3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgten jetzt in östlicher Richtung. Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kursk an im Kampf. Oestlich dieses Ortes wurde die vorderste feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Pissa und Weichsel setzten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale v. Scholk und v. Gallwitz folgen dichtauf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und geworfen. So stürmten Reserve- und Landwehrtruppen des Generals v. Scholk die Orte Porembh, Wyl und Ploszeczec. Regimenter der Armee des Generals v. Gallwitz durchbrachen die stark ausgebaute Stellung Mlodzianow-Karzewo. Die Zahl der Gefangenen mehrt sich erheblich. Weitere 4 Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Pilica bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angetreten. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

#### Südböostlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Armee des General-Obersten v. Woyrsch führte zum Erfolg. Unter heftigem feindlichen Feuer überwand unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahthindernis vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmten, durch diese Lücken durchbrechend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 m. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchstelle im zähen Nahkampf erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend wurde der Feind — das Moskauer Grenadierkorps — von unseren Landwehr- und Reserve-truppen geschlagen. Er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Flanka-Abchnitt (südlich von Zwolew) an. Dabei erlitt er schwere Verluste; 2000 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug-Abchnitt dauern die Kämpfe unter Führung des General-Feldmarschalls v. Mackensen an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Pilaczko wie (südlich von Piaski) und Krasnosta hinuntergeworfen. Beide Orte sind gestürmt. Ein frisch in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden; es wurde geschlagen. Wir machten mehrere Tausend Gefangene.

(Fortsetzung siehe 2. Seite.)

Die Unfreiheit der russischen Universitäten.

„Njetich“ erklärt, so erfahren wir aus Kopenhagen, in einem Leitartikel das neue Universitätsgesetz abgesehen von einigen Einzelheiten für durchaus verfehlt, da es nur die bisherigen Mißstände aufrecht erhalte, die 1884 eingeführt worden sind, um die Autonomie der Universitäten durch die Regierung zu unterdrücken und sie nur als Organe der Regierung für Zwecke einzurichten, die mit Bildungszwecken nichts zu tun haben.

Rußland und die Dardanellen.

In einem Artikel der Petersburger „Njetich“, der, da er die Zensur passiert hat, die Anschauungen der Regierung wiedergeben dürfte, wird erklärt, daß Rußland niemals den Verbündeten die Zustimmung zur Neutralisierung der Dardanellen geben wird, da sonst für Rußland eine staatsrechtlich unsichere Lage geschaffen würde.

Der Kaiser und Hindenburg in Posen.

Aus Anlaß der jüngsten Begegnung des Kaisers mit dem Feldmarschall v. Hindenburg im Posener Schlosse schreibt das „Posener Tageblatt“:

Auch diesmal wurde Hindenburg von dem Monarchen mit Auszeichnung und Liebesswürdigkeit behandelt. Eine besondere Aufmerksamkeit durfte er darin erblicken, daß ihm als Gastzimmer dieselben Räume angewiesen worden waren, die ihm durch seinen monatelangen Aufenthalt in denselben während des letzten Winters lieb und vertraut geworden waren und von denen aus die Befehle zu den wichtigsten Vorgängen auf dem östlichen Kriegsschauplatze ausgegangen waren.

Im ganzen deutschen Volke wird man freudige Genugtuung empfinden, wenn man hört, daß der Kaiser in seiner ritterlichen Art erneut Veranlassung genommen hat, Excellenz von Hindenburg zu ehren.

Die Kohlenversorgung von Schweden.

Zwischen der schwedischen und deutschen Regierung sind, wie schwedische Blätter melden, in letzter Zeit Verhandlungen gepflogen worden über die Erlaubnis zur Ausfuhr bedeutender Mengen Anilinfarben und Arzneimittel. Für 600000 Tonnen Steinkohlen von Deutschland nach Schweden ist die Ausfuhrerlaubnis jetzt von deutscher Seite erteilt worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofshöhe von Sonchez wurde abgewiesen. Im Argonnerwalde wurde durch kleine Erfolge die gewonnene Linie noch verbessert. Auf den Höhen bei Les Eparges wird gekämpft. In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorstöße des Feindes bei Embermenil (östlich von Luneville) und in der Gegend von Vandœuvre zurück.

Die Wiener Berichte.

Wien, 17. Juli 1915. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Weichsel und dem Bug entwickeln sich Kämpfe größeren Umfangs. Sie verlaufen für die Verbündeten durchweg günstig. Truppen eines im engsten Verband mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entriffen westlich Grabowice dem Feind nach siebenmaligem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein.

In der Gegend südwestlich von Krasnostaw durchdrangen deutsche Kräfte die feindlichen Linien. An der oberen Bystrzeca und nördlich Krasnik gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht auf den 16. Juli wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Oberdo abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckt sich auf alle Fronten.

Wien, 18. Juli. (Amtlich.) Am Bug in Gegend Sokal vertrieben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften.

Nordöstlich Liwno wurde die russische Front durchbrochen. Der Feind räumt zwischen Weichsel und Eisenbahn Kielce—Radom seine Stellung.

Eines unserer Unterseeboote torpedierte morgens südlich Ragusa einen italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Der Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ hatte 7400 Tonnen Wasserverdrängung, 556 Mann Besatzung, 104 m Länge, 18 m Breite. Bestückt war er mit 1 — 25,4 cm Geschütz, mit 2 — 20,3 cm, 14 — 15 cm, 10 — 7,6 cm, 6 — 4,7 cm und 4 Torpedolancierrohren.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 17. Juli. Das Große Hauptquartier gibt bekannt:

An der Dardanellenfront unterdrückte der Feind am 15. Juli bei Ari Burnu mit Mühe die von unseren Bomben in seinen Schützengräben hervorgerufenen Brände. Am Nachmittag beschloß ein englischer Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und Minensuchern unnützlich an der Ferne unsere Stellungen bei Kabatepe auf Grund der Angaben, die ihm aus einem Fesselballon gemacht wurden.

An der Front in Irak erhielt der erfolgreich aus Kalatelnaj westlich von Corna zurückgeschlagene Feind Verstärkungen, worauf er in der Nacht des 14. Juli unsere Stellungen an den Ufern des Suphrat angriff. Der Kampf dauerte erbittert an bis zum Abend des folgenden Tages. Er endete mit einer Niederlage des Feindes, der ganz besonders stark gelitten hat. Auf unserem rechten Flügel floh er in Unordnung. Mit Hilfe von Truppen, die er auf Barken auf den Kanälen des Suphrat vortrieb, versuchte der Feind sich von hinten unserem rechten Flügel zu nähern, den er zu umfassen versuchte.

Nichts Wichtiges auf den anderen Fronten.

Die englischen Schiffe in den norwegischen Schären.

Die Engländer haben den Norwegern im Verlaufe des Krieges schon manche Ueber-raschung bereitet. Eine wenig angenehme Ueber-raschung mußten sie, nach einer Meldung über Kopenhagen, erst in diesen Tagen wieder erleben. Es hat vielfach in Norwegen Verwunderung erregt, mit welcher Sicherheit die englischen Hilfskreuzer sich in den gefährlichen Gewässern der norwegischen Schären bewegen.

des Führers des norwegischen Dampfers, daß das Fahrzeug keinen Namen habe; indessen konnte der Kapitän deutlich sehen, daß es sich um den früheren englischen Bergnützungsdampfer „The Viking“ handelte, den er von früheren zahlreichen Ausfahrten an Norwegens Küste genant kannte.

Was Caillaux ausplaudert.

Die „Gazette“ in Lausanne veröffentlicht Mitteilungen ihres Pariser Korrespondenten, denenzufolge nach der Zeitung „Lacroix“ Caillaux in Brasilien einen Vortrag gehalten habe, in dem er erklärte, unser Krieg mit Deutschland sei Unsinns und Verbrechen.

Marokkohanndel mit seinem Haß verfolgte. Frankreich holt allein für England die Kasanien aus dem Feuer; Rußland werde sich niemals dankbar erweisen. Caillaux führte weiter aus, während seiner ministeriellen Laufbahn habe er immer an einem guten Verhältnis zu Deutschland gearbeitet in der Ueberzeugung, daß ein französisch-deutsches Bündnis eine dringende Notwendigkeit sei.

Die „Gazette“ drückt ihr Ersäunen darüber aus, daß die Zensur diesen Bericht passieren ließ und daß kein Dementi darauf erfolgte.

Zum deutschen U-Boot-Krieg.

Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt, wie aus London gemeldet wird:

Es ist klar, daß Keeser und Kaufleute über den fort dauernden Verlust von Schiffen durch die Angriffe der Unterseeboote sich sehr beunruhigt fühlen. Die Tatsache, daß die Gewässer südlich von Irland und im Westteil des Kanals durch Zerstörer und Patrouillenboote nicht wirksam bewacht werden, beweist entweder die ungenügende Zahl geeigneter Schiffe für diesen Zweck oder einen Mangel in der Organisation der Verteidigung.

London, 18. Juli. Nach dem Reuterschen Büro sind in der mit dem 17. Juli endigenden Woche vier Schiffe mit einem Gesamteinhalt von 10000 Tonnen zum Sinken gebracht worden, drei durch Unterseeboote und eins durch Zusammenstoß mit einer Mine.

Rotterdam, 19. Juli. Der norwegische Postdampfer „Vega“ ist gestern mittag ohne Ladung an Bord in Newcasttle angekommen. Er war von einem deutschen U-Boot gezwungen worden, seine Ladung von 200 Tonnen Salm, 800 Fässer Butter und 4000 Kisten Sardinen in die See zu werfen.

Keine Lösung der Bergarbeiter-schwierigkeiten.

Die Vertreter der streikenden Bergarbeiter die, wie wir aus London erfahren, eine Unterredung mit dem Handelsminister Kuncin an hatten, sind nach Cardiff zurückgekehrt, ohne daß es gelungen wäre, eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden; sie werden am 19. Juli in Cardiff eine Versammlung abhalten.

Dazu wird noch über Amsterdam gemeldet, daß die Wiederaufnahme der Arbeit und die Beilegung des Konflikts entfernter als je zu sein scheinen. Die Zechenbesitzer erklärten dem Minister, daß sie keine besseren Bedingungen gewähren könnten, als sie schon angeboten hätten, und daß sie den Forderungen der Arbeiter unmöglich stattgeben könnten.

Die Rekrutierungs-sorgen.

London, 18. Juli. Die „Times“ druckt an hervorragender Stelle eine Zuschrift ab, in der es heißt, daß die Rekrutierung unter dem Geschäftsgang leide. Die Hauptsache sei die Haltung der Arbeitgeber, die ihre Arbeiter und Angestellten nicht freigeben wollten.

Die „Times“ erörtert dann die Frage, warum der Krieg für England so teuer sei. Der erste Grund wäre die hohe Befolgung der freiwilligen Soldaten, der zweite die übertrieben hohe Unterstützung der Angehörigen derselben, der dritte und wichtigste, daß in England alle Lieferanten, Kaufleute, Spediteure und Zwischenhändler die günstige Gelegenheit, Geld zu machen, ausnutzen.



